



Subkultur, die sich verkauft

Die Galerienszene wandelt sich ständig. Etablierte holen sich neuen Schwung durch Tapetenwechsel, andere kleben von vornherein nicht an der Scholle. Caravan Berlin zieht als mobile Galerie von Ort zu Ort, und auch hinter einem Supermarkt ist noch Platz für Kunstkonsum. Ein Streifzug durch den Off-Bereich auf der Suche nach der Subkultur

„The sexiest gallery“ – Wie die sich wohl gibt? Den pruden Vogel mag ein solcher Name ebenso reizen wie den Voyeur. Ob die Kunst, die hier verkauft wird, auf den Index gehört? Im Hinterzimmer sitzt Angelina Probst eher keusch und knabenhafte auf der Couch und malt. In kräftigem Kolonit am neuen Jugendstil der Subkultur. Blond, zart und scheu wie ein Reh. Die Lifestyle-Zeitschrift „Finesse“ war auch schon da. Sie befand über die 22-Jährige und ihre Location: „Neu, jung und sexy.“ Angelina Probst ist Künstlerin und Galeristin in einer Person, doch vor allem unkonventionell. Abenteuerliches weiß die Autodidaktin zu berichten. Geboren in Indien, aufgewachsen in Hippie-Kommunen, lebte sie in Dänemark, den USA und wer weiß wo noch. Sie trampelte mit dem Rucksack durch Asien und ging vor einem Jahr in Berlin vor Anker. Warum, bleibt offen. „Das ist ein Muss, das kommt einfach, ich denke nicht drüber nach“, sagt sie über die Eröffnung ihrer Galerie.

Ähnlich arbeitet sie an ihren ausgefeilten Mischtechniken, umnäht eine sich räkelnde Salon-Schöne aus einem früheren Aquarell mit Glimmerfäden und steht schon mal mit einem Gast vor der Staffelei wie z.B. mit Felix, dem Kubaner. Der Street-Artist schneidet eines Tages herein, zeigte sein Skizzenbuch. Ein Gemeinschaftswerk entstand mit seinen Comic-Frazten und ihren lasziven Ladies, bunte Versatzstücke aus Medien, Popkultur, Underground und Unterbewusstsein surrealistisch verschmelzend. Die nächsten Verehrer drängen herein, und so verlassen wir die Galerieräume, in denen Angelina Probst hauptsächlich ihre psychologischen Bilder zeigt. Am Boxhagener Platz in Friedrichshain ist Strychnin unser Ziel. Auch hier herrscht figurativer Ausnahmezustand, ahnungsvoller Symbolismus. Ganz eigene Handschriften jenseits der üblichen Marktformalität trifft man an, von Künstlern, die gekommt an frühere Epochen anknüpfen und auch vor Mu-



sikszene und Tattoo-Kultur nicht scheuen. „Fashion to die for“ sorgt im angeschlossenen Modegeschäft mit trendigen Dessous für die passenden Accessoires zur todessehnsüchtigen und lebenslustigen Märchenwelt in der Galerie. Yasha Young, die auch in New York und London aktiv ist, vertreibt Kunst, die dem dunklen Teil der Fantasie entstammt. Den gefährlich klingenden Namen Strychnin hat sie gewählt, weil das Pflverchen bis zu seinem Verbot als Stimulans eingesetzt wurde. Gänsehaut-Feeling gehört zum Programm. Emo, Eso und humorvolle Adrenalinzufuhr. Ist das nun Subkultur? Ja und nein. „Strychnin ist nicht auf Subkulturelles beschränkt. Wir arbeiten auch mit Institutionen aus dem Mainstream zusammen, denn wir können ihren Horizont erweitern“, findet die Galeristin. Es kommt – wie so oft im Leben – darauf an, aus welcher Perspektive man sich und die Welt betrachtet: „Gehört man zum Mainstream, sind wir Subkultur. Gehört man zur Sub-

kultur, sind wir schon Mainstream. Kümmert mich das? Nein!“ Unbekümmert um Mainstream sind einige Offler, wenn es um die Öffnungszeiten geht. D kann man durchaus verschlossene Türen vorfinden, „wenn da Wetter schön ist und zu andere Aktivitäten einlädt“, wie Angelina Probst bemerkt. Sich selbst möchte schließlich kein Künstler langweilen, und die Off-Space einzuhüten, ist nun mal ehe Pflichtübung, wenn man sich nicht groß Angestellte leisten kann. Bei Center ist deshalb nur am Sonnabend auf. Aber so richtig nach Underground sieht es dort nicht aus, da zeigt schon der Blick durch die hohen Fensterscheiben auf vergleichsweise brave Kunst. Dori Mampe, hauptberuflich persönliche Assistentin von Jonathan Meese, leitet den Off-Space zusammen mit Dorothea Jendricke die bei Esther Schipper arbeitet. Kein Wunder, dass hier ein gewisser Ordnungssinn herrscht. „Ist dem, was allgemein als Subkultur



Angelina Probst bei der Arbeit in The sexiest gallery. Visite ma tante küll nichts vom Patriarchat; bei Strychnin hängt Kunst schon mal an der Tür, und im Wedding heißt die Forderung: „Just yourself!“

verstanden wird, da sehe ich mich nicht“, so die 33-Jährige. Trotzdem sei dies kein kommerzieller Raum, sondern eine Spielwiese, meint Doris Mampe, die Einzelausstellungen vorwiegend jüngerer Künstler präsentiert, die in Berlin noch nie ausgestellt haben. „Mir ist wichtig, dass Künstler einen Rahmen bekommen, wo sie ausstellen können und nicht unter Verkaufsdruck stehen.“ Es gibt Editionen zu kleinen Preisen und manchmal auch „Krawallkunst“, die in diesem gepflegten Ambiente seltsam fremd anmutet. Kollegin Nina Katharina Schlüter, auch sie früher bei Contemporary Fine Arts beschäftigt, verfolgt einen spannenderen Ansatz jenseits des White Cube. Sie lockt an wechselnde Orte mit ihrer mobilen Galerie Caravan Berlin, die es seit April 2008 gibt – „weil mich unterschiedliche Räume interessieren und es schon genug traditionelle Galerien gibt. Außerdem ist es für die Künstler interessant“, sagt die 31-Jährige. Dabei geht es ihr durchaus um „Subkultur, die

sich verkauft“. Die Besichtigung läuft nach Terminvereinbarung. Bei ihr ausgestellt hat unter anderem der in Berlin lebende Engländer Matthew Burbidge. Er ist viel in der Off-Szene unterwegs. Gefragt danach, ob überhaupt eine Subkultur im Kunstbereich existiert, meint der Künstler: „Ich glaube, dass es keine richtige Subkultur im Kunstbereich gibt, jedenfalls im Moment. Neue Galerien haben Erfolg oder keinen, und das alles kann sich sehr schnell ändern. Off-Bereiche haben oft die interessanteren Ausstellungen. Aber fast alles in Berlin, auch im Off-Bereich, hat einen Blick zum Kunstmarkt.“ Dezierte Ansichten vertreten auch die Artists Anonymous. „Kunst ist ein Aktienmarkt“, findet Nils. Das malende und performende Künstlerkollektiv, zwei Berliner und ein Engländer, die schon an der UdK eine Crew bildeten, zählt zur seltenen Spezies der Unangepassten, die trotzdem erfolgreich sind. Selten deshalb, weil auch im Kunstbetrieb die Regel gilt: Nur

der Angepasste hat Erfolg. Wohl mit ein Grund, warum es so viele langweilige Mainstream-Ausstellungen gibt. Die unabhängigen Denker und Akteure, Nils und Maya, kann man mit etwas Glück im Gewerbegebiet an der Heidestraße antreffen. Dort betreiben die Maler ihre eigene Galerie, die gleichzeitig Arbeitsort ist. Rund 20 Praktikanten malen an den aufwendigen Bühnenbildern, in denen die Künstler in wechselnder Verkleidung agieren, gefilmt und fotografiert werden. Hier könne man „zeigen, was Produktion ist“, wolle „den Arbeitsprozess ausstellen“, habe ein „offenes Studio“, sagt Nils, führender Kopf der Anonymen Artisten. Es geht ihnen um Kommunikation und Dekonstruktion des Künstlermythos. Eine Prise Aufmüpfigkeit, hier findet man sie noch. Das Salz, das die Suppe würzt und erst schmackhaft macht. Folgerichtig nimmt das Trio mit einem Beitrag an der Schau „Kult des Künstlers: Beuys. Die Revolution sind wir“ im Hamburger Bahnhof teil. Von dort ist es



- ▷ AA Galleries Heidestraße 50, Tiergarten, Do-Sa 12-18 Uhr, www.artists-anonymous.net
- ▷ Autocenter Eldenaer Straße 34a, Friedrichshain, www.autocenterart.de
- ▷ Caravan Berlin www.caravanberlin.com
- ▷ Center Kurfürstenstraße 174, Tiergarten, Sa 15-18 Uhr, www.center-berlin.com
- ▷ Montgomery Pankstraße 13, Wedding, www.montgomery-berlin.de
- ▷ Strychnin Gallery Boxhagener Straße 36, Friedrichshain, Do-So 13-18 Uhr, Fr+Sa 13-19 Uhr, www.strychnin.com
- ▷ The sexiest gallery Dunckerstraße 70a, Prenzlauer Berg, Di-Fr 15-19 Uhr, www.the-sexiest-gallery.de
- ▷ Uqbar Schwedenstraße 16, Wedding, Fr+Sa 14-19 Uhr, www.projectsace.uqbar-ev.de
- ▷ Visite ma tante Schwedenstraße 18b, Wedding, www.visitematante.com

nicht mehr weit in den Wedding, wo sich wie in Kreuzberg-Friedrichshain und Mitte zahlreiche Off-Quartiere angesiedelt haben. Der Projektraum Uqbar zum Beispiel, dessen Name nach Schluckauf klingt und eine freie Buchstabenkombination von Jorge Luis Borges darstellt. Hervorgegangen ist er aus der gleichnamigen „Gesellschaft für Repräsentationsforschung“, die vor allem experimentelle, interdisziplinäre Projekte fördern möchte. Oder das deutsch-französische Doppelprojekt Visite ma tante, ein Wohnatelier für Artists in Residence plus Ausstellungsraum, der „als ein lebendiger Treffpunkt und Produktionsraum gedacht ist“. Hier an der Schwedenstraße und entlang der Pankstraße bis zum Off-Space Montgomery, zwischen türkischen Brautmoden, Teppichdielen und Anatolia-Verein, stiehlt das raue Klima der Straße der Kunst die Show. Man sieht, sie kann darauf verzichten. Reich und berühmt wird sie anderswo. ■

Andrea Hilgenstock